

Angelika Rieber erhält hohe Auszeichnung in Frankfurt

Oberursel (bg). Ein großer Tag für Angelika Rieber. Neugierig und hellwach hat sich die gebürtige Kronbergerin, die seit 1983 in Oberursel lebt, schon als junge Frau mit der jüngsten deutschen Geschichte auseinandergesetzt. Gleich nach ihrem Geschichtsstudium und ihrem Einstieg in das Berufsleben als Lehrerin hat sie ihre Forschungsarbeiten aufgenommen. Wie ist es möglich, dass wie in der NS-Zeit geschehen, Menschen zu Opfern erklärt, ausgegrenzt, verfolgt, vertrieben und getötet werden? Das Thema hat sie zeitlebens nicht mehr losgelassen und ist gerade heute wieder von brennender Aktualität. Jetzt wurde sie mit der Ehrenplakette der Stadt Frankfurt ausgezeichnet für das Projekt „Jüdisches Leben in Frankfurt“, das sie Ende der 1970er-Jahre initiierte.

Die Freude über diese Anerkennung war ihr anzumerken. Auch wenn sie inzwischen einige Erfahrungen mit solchen Ehrungen sammeln konnte. Begonnen hat der Reigen der Würdigungen für sie mit der Verleihung des Ehrenbriefes des Landes Hessen, den sie bereits im Jahr 2011 in Oberursel aus den Händen von Bürgermeister Hans-Georg Brum erhielt. 2014 wurde sie für ihre jahrzehntelange Arbeit in der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (GCJZ) Hochtaunus und für die Aussöhnung zwischen den Religionen und den Völkern von Landrat Ulrich Krebs mit dem Saalburgpreis des Hochtaunuskreises bedacht. Im vorigen Jahr erhielt die Pädagogin und Historikerin, die viele Jahre an der Ernst-Reuter-Schule unterrichtete und sich dort unter anderem für das interkulturelle Lernen engagierte und stark machte, das Bundesverdienstkreuz. Im Schloss Bellevue in Berlin wurde es ihr von Bundespräsident Joachim Gauck persönlich überreicht.

„Herausragendes geleistet“

Der Frankfurter Oberbürgermeister Peter Feldmann hätte die Auszeichnung liebend gern selbst vorgenommen, aber er war verhindert. Stellvertretend sprang Stadtverordnetenvorsteher Stephan Sieglar ein und verlas den Text der Urkunde „Mit dieser Auszeichnung ehrt die Stadt Frankfurt am Main Angelika Rieber für ihre umfangreichen Beiträge zur Erforschung der Geschichte der Frankfurter Juden und für ihr Engagement im Bereich interkulturellen Lernens. Frau Rieber ist Initiatorin des Projektes ‚Jüdisches Leben in Frankfurt‘, das sie seit Ende der 70er Jahre aufgebaut hat und leitet. Das Projekt engagiert sich insbesondere im Rahmen des städtischen Besuchsprogramms für verfolgte ehemalige Frankfurterinnen und Frankfurter und deren

Kinder. Mit ihrem jahrzehntelangen Wirken hat Angelika Rieber Herausragendes geleistet und sich große Verdienste erworben.“

Im stillvollen Rahmen des Römers erhielt sie Urkunde und Ehrenplakette. „Eigentlich zeichnen wir ja Frankfurter Mitbürger mit diesem Preis aus. Es ist schon etwas ganz Besonderes, dass eine Persönlichkeit aus dem Umland, eine Oberurselerin, die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt erhält“, stellte der Laudator fest. Aber mit ihrem Projekt „Jüdisches Leben in Frankfurt“ habe sie sich nicht nur sehr verdient gemacht, sondern auch viel für die gesamte Stadtgesellschaft bewirkt.

Durch das Besucherprogramm der Stadt Frankfurt hat sie viele ehemalige jüdische Bürger, die ihre Heimatstadt wieder besuchten, aus der sie von den Nazi vertrieben wurden, persönlich betreut, kennengelernt und sich ihre Geschichten erzählen lassen. Diese Interviews wurden alle schriftlich festgehalten. Viele erklärten sich bereit, als Zeitzeugen in Schulen zu gehen und über ihr persönliches Schicksal zu berichten. Mehr als 10 000 Schüler hätten dadurch Geschichte nicht als trockenen Lehrstoff aus Büchern, sondern sehr persönlich und direkt emotional erfahren können.

„Verantwortung gelebt“

Nach der Würdigung durch den Stadtverordnetenvorsteher ergriff Ministerialrat Christoph Stillemlunke vom hessischen Kultusministerium das Wort. Er bedankte sich für die Entscheidung der Stadt Frankfurt, Angelika Rieber zu ehren, und hielt eine bewegende Rede. Er war der Verhandlungspartner, mit dem Angelika Rieber über lange Zeit für ihre Arbeit und ihre Projekte kämpfte. „Sie hat Verantwortung gelebt und mit ihrer ganzen Persönlichkeit hinter ihrer Arbeit gestanden. Lassen Sie sich von ihrem zarten und einfühlsamen Wesen nicht täuschen. Bei Verhandlungen konnte sie sehr entschieden und hartnäckig sein“, lobte er sie. An der Feierstunde im Limpurgsaal, den man den ehrwürdigen Kaisersaal querend erreicht, nahmen alle Mitstreiter der Projektgruppe, viele Mitglieder des Frankfurter Magistrats, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Wegbegleiter, Freunde und Familienangehörige teil.

„Eigentlich werde heute nicht nur ich geehrt, sondern auch die vielen Menschen, mit denen ich all die Jahre zusammengearbeitet habe“, betonte Angelika Rieber in ihrer Dankesrede. Besonders hob sie die gute Zusammenarbeit mit Mitarbeitern der Stadt, die für das Besuchsprogramm zuständig sind, mit dem Kultusministerium und dem Schulamte hervor.



Stellvertretend für den Frankfurter Oberbürgermeister Peter Feldmann gratuliert Stadtverordnetenvorsteher Stephan Sieglar Angelika Rieber zur Auszeichnung. Foto: bg

Sie erinnerte an die Anfänge. „Seit 1980 gibt es das Frankfurter Besuchsprogramm. Durch die Interviews mit den Besuchern konnten wir ihre Erinnerungen aufzeichnen und so einen Beitrag zur Erforschung der Geschichte der Frankfurter Juden leisten. Daraus sind zahlreiche biographische Porträts und Familiengeschichten entstanden. Daneben sind Begegnung und Dialog ein wesentlicher Bestandteil des Projektes. Menschen, die ihre Geschichte erzählen und sich den Fragen Jugendlicher stellen – so erleben wir es immer wieder –, regen dazu an, eigene Bilder, Haltung und Vorurteile zu überprüfen, zu reflektieren und gegebenenfalls zu korrigieren“, führte sie aus und richtete als Historikerin den Blick nach vorn mit der Frage: „Bald wird es keine Zeitzeugen der NS-Zeit mehr geben. Wie gehen wir mit dieser neuen Herausforderung um?“



Angelika Rieber freut sich über die hohe Auszeichnung zusammen mit den Mitgliedern der Projektgruppe „Jüdisches Leben in Frankfurt“. Foto: bg